

## Abschlussbericht Studium in den USA - San Diego State University (August - Dezember 2014)

Zurück in Deutschland, wieder angekommen im normalen Leben, möchte ich die mehr als aufregende Zeit der letzten Monate in Kalifornien Revue passieren lassen.

### **Standortwahl**

Doch alles schön der Reihe nach: der Wunsch ins Ausland zu gehen, bestand bei mir schon seit einer Ewigkeit, prinzipiell während des gesamten Studiums. Lange Zeit konnte ich mir nicht den entscheidenden Ruck geben. Zu viele unsichere und schlecht berechenbare Faktoren - ich mag es nicht, wenn ich nicht genau absehen kann, was auf mich zukommt - ließen mich den Gedanken immer wieder verwerfen. Das immer näher rückende Ende des Studiums in Kombination mit der Aussicht, dass die finanzielle Spritze seitens des BAföG-Amtes bald nicht mehr möglich sein sollte, gaben mir dann noch irgendwann den Impuls. Yeah, Ausland also. Doch wohin? Englischer Sprachraum - so viel stand von Anfang an fest. Großbritannien und Australien waren meine ersten Anlaufpunkte. Die Umstände vor Ort an der Paisley University (Partnerhochschule der WHZ), das zeitlich ungünstig gelegenen Semester in Australien und die - das glaubte ich zumindest - horrend hohen Lebenshaltungskosten schreckten mich ab. Es blieb für mich nur noch die USA. USA, der Wahnsinn! Der Gedanke gefiel mir von Sekunde zu Sekunde besser. Ich bin ein großer Film- und ein noch größerer Musik-Freund. Die Helden meiner Jugend wie Linkin Park, Slipknot, Limp Bizkit, Korn kommen allesamt aus den Vereinigten Staaten. Und Hollywood kennt ja jeder. Das und dann noch die Vorstellung von vor Barbecue-Soße tropfende Rippchen, urigen Burger-

Buden, VW-Bullis an der Küste Kaliforniens, Highway-Romantik und meine Hassliebe zu diesem vielfältigen, riesigen, landschaftlich höchst attraktiven aber auch kontrovers diskutierten Land reichten mir voll und ganz als Rechtfertigung für den Entschluss über dem großen Teich mein Glück zu versuchen. Sicherlich nicht die vernünftigsten Gründe; das sehe ich ein. Das Staatsgebiet ist groß, mein Fokus beschränkte sich aber von Beginn an auf Südkalifornien. Der oben beschriebenen kulturelle Einfluss, das omnipräsente schöne Wetter und das Gefühl, dass man nicht im Nirgendwo ist, bewegten mich dazu. Und dann wäre da noch als Grund die Partneruniversitäten-Auswahl mit Ingenieursstudiengängen des IEC zu erwähnen. Was ist IEC? Das ist ein Non-Profit-Unternehmen aus Berlin, welches Studenten, die im Ausland studieren wollen, berät und gleichzeitig auch den Papierkram, der mit Bewerbung und Einschreibung verbunden ist, übernimmt. Kann ich nur empfehlen - nette, sehr gut Bescheid wissende und hilfreiche Leute, die einem viel Arbeit abnehmen, wird man dort treffen. Am Ende erhielt die San Diego State University den Zuschlag, denn hier ist das akademische Jahr in Semester eingeteilt (viele amerikanische Unis, z.B. alle zum UC-Verbund gehörende Hochschulen sind in Quarter eingeteilt; in dem Fall müsste man zwei Quarter belegen und auch zwei Mal die Studiengebühren zahlen) und dann deckte das Auslands-BAföG auch fast komplett die anfallenden Studiengebühren. Finanziell wollte ich mich nämlich nicht komplett in den Ruin treiben lassen. Außerdem spielt der Hollywood-Streifen "Anchorman" mit dem Charmbolzen Ron Burgundy, welcher einer meiner Lieblingsfilme ist, in San Diego.

## **Bewerbung/Visum/Vorbereitung**

Ich hielt mich an die Vorgaben des IEC und reichte die Bewerbungsunterlagen ein halbes Jahr vor dem geplanten Beginn ein. Das war recht unkompliziert. Die Zusage (prinzipiell ist es nur ein Studienplatzangebot) ließ eine Weile auf sich warten, kam aber dann doch irgendwann. Darauf sollte man sich aber nichts einbilden, denn sicher hat man seinen Studienplatz deswegen noch lange nicht. Dem Paket liegt auch das I-20 Formular bei, welches man für die Visums-Beantragung braucht. An der Stelle wurde es haarig, denn IEC trat jetzt in den Hintergrund und es gab noch einige Hindernisse zu umschiffen. Als erstes wäre da das Visum. Als Student braucht man ein F1-Visum für den Aufenthalt in den USA. Den Termin muss man selbst auf der Botschaft vereinbaren. Bis es soweit ist, muss man sich aber auf der Seite der Botschaft zunächst durch unzählige Seiten klicken und absurde Fragen, wie z.B. "Wollen Sie Terroranschläge ausüben?", "Planen Sie eine Kinderarmee zu errichten?", beantworten. Dann kann man einen Termin vereinbaren - alles digital. Dafür muss man aber 160\$ zahlen - nur für die Vereinbarung. Zusätzlich muss man noch die SEVIS-Gebühr (was das so genau ist - keine Ahnung. Jeder Student, egal ob an der Uni oder im Praktikum, muss das aber machen.) entrichten. 200\$ sind das. Und da habe ich noch die Bewerbungsgebühr an der Uni verschwiegen: für jede Bewerbung muss man eine Verwaltungsgebühr zahlen, welche nicht erstattbar ist (wird man abgelehnt, hat man Pech). An der SDSU waren es um die 130\$. Ende vom Lied, man zahlt ziemlich viel und hat noch nichts in der Hand. Dann ging es auf die Botschaft nach Berlin (Frankfurt oder München sind auch möglich). Dort wird der Reisepass einbehalten und einem später - bei mir hat das bisschen weniger als eine Woche gedauert - per Post zugeschickt. Auf keinen Fall sollte

man zu lange mit dem Termin auf der Botschaft warten! Der Versand des Passes kann nämlich auch gerne mal länger dauern.

- kleiner Einschub -

Ich persönlich habe im Vorfeld des Studiums noch ein Forschungspraktikum über das RISE-Programm in den USA absolviert. Ich wollte Praktikum und Studium verbinden ("Wenn ich schon mal dort bin.") und reiste zwei Monate vor Studienbeginn in die USA, genauer gesagt nach Texas an die University of Texas at El Paso. Dafür brauchte ich ein anderes Visum (J1), denn das ist nicht kombinierbar. Das Ganze war wahnsinnig kompliziert und irreführend, denn diesen Fall, dass man zwei Visa braucht, gibt es sehr, sehr selten. Wer da Fragen hat, kann sich gerne an mich wenden.

- Ende des Einschubs -

Mit dem Pass in der Hand war ich dann ziemlich glücklich. Eine große Hürde war gemeistert.

- **Flug**

Die Flüge buchte ich über [swoodo.com](http://swoodo.com) und hatte mit meinem Zeitraum (Juni - Januar) Glück, ich zahlte nur 700€ (Hin- und Rückflug). Wer, wie fast alle Internationalen Studenten, von August bis Dezember/Januar bleiben will, zahlt deutlich mehr, denn der August ist als Reisemonat sehr beliebt in den USA. Da wird auch mal das Doppelte fällig. Wenn variables Rückflugdatum angeboten wird, dann ruhig zuschlagen - ich kenne viele, die ihre Pläne änderten und länger blieben.

- **Auslandskrankenversicherung**

Löste ich unkomplizierte über die vorgeschlagene Gesellschaft (Hanse Merkur) von IEC. Ich kann nichts über die Leistungen berichten, denn glücklicherweise musste ich

keinen Arzt aufsuchen. Von anderen habe ich erfahren, dass es z.B. mit der ADAC-Auslandskrankenversicherung deutlich günstiger geht. Wer BAföG erhält, bekommt die Gebühren - bis zu einem bestimmten Wert - erstattet.

- **Kreditkarte**

Ohne diese geht nichts in den USA! Ja richtig im Vorfeld informieren, sonst überrennen einen die Probleme und vor allem die Gebühren. Hatte die kostenlose "Kredit"karte (Visacard) der Postbank gewählt - größter Fehler überhaupt! Es war in Wahrheit nur eine Prepaid-Karte. Man muss beachten, dass es zwei Typen gibt: die Prepaid-/Debit-Karten, die, auch wenn sie so verkauft werden, de facto keine Kreditkarten sind und "richtige" Kreditkarten, also Karten, die nur einmal im Monat das Konto belasten. Prepaid-Karten werden z.B. bei Autovermietungen mitunter nicht akzeptiert - ich musste diese Erfahrung schmerzlich vor Ort machen, als ich die Kautions hinterlegen wollte. Die Studiengebühren konnte ich damit auch nicht zahlen. Es muss nicht die Regel sein, aber es ist gut möglich, dass die Akzeptanz seitens der Amis, also der Kreditinstitute, fehlt. Des Weiteren hatte ich den nervenden Auslandseinsatz - eine Pauschalgebühr auf alle Transaktionen - und Gebühren für Bargeldabhebungen + eine Automatengebühr! Reinsten Horror. Cortal Consors hat nichts von alledem, außer vereinzelt die Automatengebühr (kann man schlecht umgehen). Weiterhin ist comdirect und DKB zu empfehlen. Alternativ einfach ein Konto in den USA eröffnen, dann spart man sich den ganzen Ärger. Bestimmte deutsche Banken haben eine Kooperation mit der Bank of America, was den Vorteil birgt, dass man kostenlos Geld vom deutschen aufs amerikanische Konto überweisen kann.

- **Zimmersuche**

Ist jeden selbst überlassen und man kann da nicht wirklich einen Ratschlag geben. Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten - Strandnähe (Pacific Beach, Ocean Beach, Mission Beach), was von der Umgebung her reizvoll ist, aber ca. eine Stunde Fahrt mit den Öffentlichen zur Uni bedeutet oder die College Area. Habe mich für letzteres und einen Apartmentkomplex (BLVD 63) entschieden, da mir die Entfernung vom Strand aus zu groß war. BLVD 63 ist sehr luxuriös, liegt aber preislich im noch okayen Bereich. Ich kann's denen empfehlen, die sich keinen Stress machen wollen, denn da läuft alles geregelt ab und man muss keinen "Betrug" fürchten. Generell sollte man um die 800\$ Miete einkalkulieren (ich zahlte 850\$ für ein Einzelzimmer).

- **Studiengebühren**

Müssen im Vorfeld überwiesen werden - ganze 6530\$ waren das. Zu Beginn des Studiums muss man kräftig in Vorkasse gehen, finanzielle Polster sollte also vorhanden sein. Die Gebühren wurden zwar fast komplett durch BAföG gedeckt, das Geld sieht man aber erst ziemlich spät: Mitte August ging das Studium los, das Geld kam erst im Oktober.

- **Learning Agreement**

Falls sich jemand das Semester anrechnen will und dementsprechend auf das Learning Agreement angewiesen ist: vergesst es, dass man das im Voraus klären kann. Das Problem liegt darin, dass man seine Kurse nicht, es sei denn man studiert Wirtschaftsstudiengänge (da kann man im Vorfeld seine Kurse wählen), vorher bestimmen kann. Alle anderen Studiengänge müssen die Kurse "crashen" und hoffen, dass die angepeilten Fächer noch genügend freie Plätze haben. Das ist überaus nervig,

frustrierend und kann einen zur Verzweiflung bringen. Ich möchte mir im Nachhinein noch Kurse anrechnen lassen; habe dies aber bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht getan.

### **Studieren an der SDSU**

Kann man nicht ansatzweise mit Deutschland vergleichen. So ziemlich alles ist anders. Es beginnt mit der Kurswahl, welche vollmundig als "course crashing" tituliert wird und dem Name auch alle Ehre macht. Das habe ich oben ja schon erwähnt und mir persönlich hat das ziemlich zu schaffen gemacht. Reguläre Studenten, also keine, die nur ein Semester im Ausland studieren wollen, können ihre Kurse über ein Online-Portal im Voraus wählen. Für uns blieb nur, was übrig war. Im Klartext heißt das: man geht zu den Veranstaltungen - seitens des Internationalen Office sind dafür die ersten 3 Wochen des Semesters vorgesehen - und fragt anschließend den Prof. ganz nett, ob er für einen Platz im Kurs hat. Die Antwort kann "ja", "nein", "vielleicht" sein. CAD-Kurse kann man direkt vergessen, denn die sind gnadenlos überlaufen. Bei einem "ja" ist man gut bedient und man bekommt einen "Add Code" oder eine Unterschrift des Prof. Je nach dem, was man bekommen hat, trägt man das auf ein Blatt ein und muss so bis zur Deadline (wie erwähnt sind das ca. 3 Wochen nach Semesterbeginn) beim Internationalen Office abgeben. Erst dann hat man seine Kurse! Für die Kurse gibt es Voraussetzungen (im Übrigen kann man das alles online einsehen), die teilweise sehr ernst genommen werden. Ein übergeordnetes Gremium validiert die amerikanischen Hochschulen und davor hat man anscheinend großen Respekt. Ich habe es erlebt, dass mir der Zugang verwehrt wurde. Am Ende muss man dann im undergraduate-Bereich

12 Units sammeln um als Vollzeit-Student eingeschrieben zu sein. I.d.R. bringt ein Kurs 3 Units, d.h. 4 Kurse sollte man wählen. Klingt wenig, ist aber nicht ohne, denn die Kurse sind wesentlich aufwendiger als vergleichsweise ein 4-ECTS-Modul in Deutschland. Habe 3 Maschinenbau-Kurse zu je 3 Units gewählt: Engineering Design Intro, Mechanics of Materials und Nonmetallic Materials. Und dann noch 3 Kurse aus dem ENS(exercise and nutritional sciences)-Katalog zu je einem Credit: Camping and Outdoor Skills, Adventure Leadership I & II. Der ENS-Katalog umfasst alles, was man nicht unbedingt mit der Uni in Verbindung bringen würde, also Dinge wie Schwimmen, Surfen, Wakeboarden, Selbstverteidigung und eben die Camping-Sachen. Das ist alles mehr oder weniger leichte Kost für den Kopf und dient mehr dem Spaß als der geistigen Herausforderung. Man lernt dort in sehr lockerer Atmosphäre Amis kennen und mit denen war ich unter anderem im Yosemite-National Park, zwei Mal im Kletterwald und wir haben ständig lustige Spiele gespielt. Anfangs hat mich das ein bisschen genervt, denn ich mache mich ungern zur Feile bei z.B. den typischen Kennenlernspielen, am Ende bin ich ganz froh darüber, denn jetzt kann ich damit umgehen. War eine tolle Erfahrung.

Zu den Maschinenbau-Fächern: das größte Problem war anfangs die Sprache. Wer kennt schon Wörter wie Dehnungsmessstreifen auf Englisch? Da kommt man aber mit der Zeit dahinter. Geduld ist sehr wichtig. Das Niveau war mindestens so wie in Deutschland - die Gerüchte, dass es im Ausland viel leichter ist, kann ich auf keinen Fall bestätigen und das ist nicht nur auf die anfängliche Sprachbarriere zurückzuführen. Was mir aufgefallen ist: es erfolgt keine Teilung in Vorlesung und Seminar, zumindest gab es das bei meinen Fächern nicht. Es gibt lediglich die Vorlesung, die - ohne große

Interaktion - nur von dem Professor gehalten wird. Zeitlich ist war das sehr übersichtlich: 2 x 75 min Vorlesung pro Kurs pro Woche war keine Seltenheit. Klingt nach viel Freizeit, was aber nicht stimmt, denn man bekommt unglaublich viele Hausaufgaben aufgetragen. Jede Woche. Und das wird auch bewertet. Zusätzlich wird vorausgesetzt, dass man sich das Lehrbuch (jeder Lehrer schwört auf ein Buch) kauft, das min. 100\$ kostet und darin wöchentlich Kapitel liest. Das frisst alles viel Zeit. Da Vorteil liegt darin, dass man nicht den Faden verliert - es sei denn man ignoriert die Hausaufgaben komplett - und dass am Ende des Semesters nicht alles von der Prüfung abhängt. Dann hatte ich noch den "Engineering Design Intro"-Kurs, der fast nur aus Projektarbeit bestand und die meiste Zeit in Anspruch nahm. Insgesamt gab es drei Projekte (Hebelmechanismus, Murbelschießmaschine, Marsroboter), die komplett durchgeplant, konstruiert, gefertigt und verkabelt werden mussten. Vom Tiefgang her wäre das in Deutschland undenkbar gewesen. Wir arbeiteten im Team und das war definitiv die Sache, bei der ich am Meisten lernte. Es ist schon unglaublich, wie viel Theorie man in Deutschland lernt, aber dürfen wir uns eigenständig an eine Drehmaschine stellen und eine Welle fertigen? Ganz sicher nicht; in der SDSU-eigenen Werkstatt dafür schon. Ich war erstaunt, wie handwerklich begabt die Amis waren.

Der Campus an sich war eine Augenweide. Neben den sehr gepflegten Lehr- und Hörsaalgebäuden gab es zahlreiche Grünanlagen, ein Amphitheater für Konzerte, Bowlingbahn, Kino, Essständen (alles Fastfood) und ein riesiges Fitnessstudio mit Kletterwand, Schwimmbad, Tennis-, Basketball-, Volleyballplätzen, Racquetballfeldern

um dann direkt die Pfunde wieder loszuwerden. Es wird sehr viel geboten, anders lässt es sich nicht beschreiben.

### **San Diego**

Die Stadt ist genial und hat so viel zu bieten - nicht umsonst heißt es ja auch: San Diego - americas finest city. Alleine das geniale Klima, der Meereszugang und die entspannte Lebenseinstellung der Südkalifornier reichen als Gründe aus. Nationalparks sind nur eine Stunde entfernt, nach Mexiko kann man quasi mit der Straßenbahn fahren, von Point Loma gibt es die besten Sonnenuntergänge, zum Abhotten geht man in eine der vielen Bars/Diskos in Pacific Beach und wer immer noch zu viel Geld auf dem Konto hat, kann in zahlreichen Geschäften sein Geld auf den Kopf hauen. Einziger Wermutstropfen: das öffentliche Verkehrsnetz kann man nahezu vergessen. Man ist auf ein Auto angewiesen, wenn man nicht vollkommen schmerzunempfindlich gegenüber Wartezeiten ist.

### **Zusammenfassung**

Nahezu jeden Tag Sonnenschein (3 Tage Regen in 4 Monaten), ne halbe Stunde bis zum Strand, saftige Rippchen, viele interessante Leute, Disneyland, Six Flags Magic Mountain Freizeitpark, unendlich lange Highways, tausende Meilen auf der Straße (Automatik + Tempomat), bombastische Landschaft, 4 beindruckende Nationalparks, Linkin Park live in San Diego, Slipknot live auf dem Knotfest in San Bernardino, Highway #1 an der Westküste, abenteuerlicher Ausflug nach Tijuana/Mexiko, Basketball live at Staples Center/LA: LA Clippers vs San Antonio Spurs, Quadfahren in der Wüste, Las Vegas, Hoover Dam, sehr billiges Benzin, Gallone Milch, San Francisco.

Genial war es. Ich kann es jedem, der es nicht scheut eine ganze Menge Geld loszuwerden (das ist in Kalifornien unumgänglich), nur empfehlen.

### **Bestes Erlebnis**

Im Rahmen des ENS-Kurses waren wir zum Abschluss in einem Kletterwald und dort war die letzte "Prüfung" der Leap of Faith - also ein Sprung von einem vertikalen, ziemlich hohen Baumstamm an eine Art Reckstange. Man ist zwar gesichert, trotzdem war es die Hölle (Höhenangst ist mir nicht unbekannt), alleine das Balancieren auf dem Stamm war sehr anspruchsvoll. Mit der Motivation der anderen habe ich mich getraut - geniales, unbeschreibliches Gefühl.

Ansonsten noch der Moment, an dem Linkin Park die Bühne im Sleeptrain Theater die Bühne betrat und das erste Mal in die saftigen Rippchen von Phil's BBQ zu beißen.

### **Miesestes Erlebnis**

Der Moment, in dem man in San Francisco, in einem Mietwagen, in einer nicht wirklich sicheren Gegend, auf dem Weg zur Salvation Army, eine Abkürzung über eine Seitenstraße nimmt und bei ungünstigen Lichteinfall einen Bordstein überfährt und beide Räder auf der rechten Seite platzen. Danach erreicht man nicht die Autovermietung, die Sonne geht unter, Obdachlose versuchen die Tür vom Auto zu öffnen und als der Abschleppdienst dann noch irgendwann kam, erzählt der Fahrer, dass er vor Kurzem selbst noch auf der Straße saß und immer noch drogenabhängig ist. Ist aber am Ende alles gut gegangen.